

Wider die «Akademisierungsfalle»

BRÜTTEN Mit einer Privatschule für Innenarchitektur will der Brüttemer Martin Egli Ein- und Umsteiger ausbilden. Seine Schule soll einem staatlichen Spardruck Gegensteuer geben, der eine dringend nötige Ausweitung des Angebots verhindere.

Martin Egli ist bereit. Nicht dass der Brüttemer Innenarchitekt zu viel Zeit hätte, im Gegenteil, ist er als Dozent der Baugewerblichen Berufsschule Zürich und durch viele andere Tätigkeiten doch bereits gut ausgelastet. Aber es geht ihm um eine Sache, von der er voll überzeugt ist.

Sobald genügend Anmeldungen beisammen sind, kann es losgehen: Die Privatschule «Baukurs.ch – gestalten, planen, bauen» öffnet ihre Türen zu den Räumen der Baugewerblichen Berufsschule in Zürich aufs Herbstsemester hin, bei Bedarf auch früher. Erste Spezialistenlehrgänge in Innenarchitektur und Reiseangebote im Fachbereich sind aufgegleist. Egli nämlich sieht als Mitbegründer dringenden Handlungsbedarf: «Bemühungen einer Ausweitung des Angebots in der Weiterbildung werden staatlich nicht gefördert,

weil der Spardruck derart gewachsen ist. Wenn wir die Weiterbildung aber nicht fördern, dann fehlt das Know-how auf dem Markt. Das kann wirtschaftlich enorme Konsequenzen haben.»

Egli zitiert den Begriff «Akademisierungsfalle», den der Wirtschaftspolitiker Rudolf H. Strahm mit seiner gleichnamigen Publikation prägte. «Der Staat demontiert die höhere Fachbildung und entzieht der Schweiz damit eine wichtige Stütze.» Noch würden Gelder gesprochen, aber die Tendenz laufe in Richtung Vollkostenbeitrag der Studenten. Da sei eine zunehmende Privatisierung der Angebote absehbar, dann unterrichte er halt Klienten statt Studenten.

Gegen 300 Leute diplomiert

Gut ausgebildete Leute habe seine Branche jedenfalls dringend nötig, sagt Egli. Diese fehlten besonders in Bereichen der Gastronomie, der Hotellerie und des Ladenbaus, wo sehr spezifisches Wissen gefragt sei – Betriebsabläufe, Hygiene, technische Aspekte wie Belüftungen. Dieses werde bisher weder an privaten noch an öffentlichen Institutionen umfassend vermittelt.

Kompetentes Personal zu finden sei genauso schwierig, wie Fuss zu fassen als Einsteiger in einem spezialisierten Betrieb. «Kein Wunder, begrüsst die Vereinigung Schweizer Innenarchitekten das Angebot», sagt Egli, der sein praktisches Wissen in einem Büro in Grafstal erworben hat. Für die Bildung hat er sich entschieden, weil der beruflichen Weiterbildung eben ein stiefmütterliches Dasein drohe. Seither hat er gegen 300 Leute diplomiert.

Skizzen mit «Charme»

Egli wählt seine Worte mit Bedacht, zieht dort Bilder zu Hilfe, wo ihm besonders wichtig scheint, dass seine Botschaft versteht, wer ihm zuhört. Leidenschaftlich spricht er etwa von der Notwendigkeit handgezeichneter Raumentwürfe, «sie haben Charakter, Charme», sagt er, den könnten die ausgeklügeltesten Programme der Welt nicht bieten. Diese würden nur einzelne Elemente zusammenfügen. Präzise Räumlichkeit müsse wahrgenommen werden, um vermittelt werden zu können. «Beide Bereiche, Technik und Gestaltung, gilt es auch in Spezialbereichen gleichermassen zu vermitteln.»

Melanie Kollbrunner

«Der Staat demontiert mit dem aktuellen Spardruck die höhere Fachbildung und entzieht der Schweiz damit eine wichtige Stütze.»

Martin Egli, Innenarchitekt und Dozent an der Berufsschule



Innenarchitekt Martin Egli gründet eine Privatschule, wie er sie im staatlichen Angebot vermisst. Nathalie Guinand

Spüren Sie Spardruck in der beruflichen Weiterbildung?

Marc Kummer: Im Kanton Zürich gibt es aufgrund der Bevölkerungszahl, der wirtschaftlichen Bedeutung der Region und der guten, zentralen Lage sehr viele Anbieter. Zu einer Verunsicherung in der Finanzierung hat eine Änderung im Finanzierungsmodus geführt.

Müssen die Studenten ihre Ausbildungen bald aus eigener Tasche zahlen?

Die Studierenden von Vorbereitungskursen zur Berufsprüfung und zur Höheren Fachprüfung werden zwar Vollkosten für ihre Ausbildungen bezahlen müssen, erhalten aber inskünftig bei einer Anmeldung zur Prüfung vom Bund einen Beitrag.

Nachgefragt



Marc Kummer
Amtschef des
Mittelschul-
und Berufsbil-
dungsamts des
Kantons Zürich

«Der Staat darf den Wettbewerb nicht verzerren»

Nehmen private Weiterbildungsangebote eher ab oder zu?

Wir führen keine Übersicht über die vielen privaten Weiterbildungsangebote und deren Entwicklung. Es spielt der Markt.

Man hört von einer «Amerikanisierung», einer Privatisierung der beruflichen Weiterbildung in der Schweiz, trifft dies zu?

In gewissen Bereichen ist eine Tendenz zu mehr privaten Angeboten erkennbar.

Wie stehen Sie zu privaten Angeboten?

Das Berufsbildungsgesetz verlangt gemäss Artikel 11, dass staatliche Anbieter von berufsorientierter Weiterbildung Marktpreise verrechnen und dass staatliche Anbieter den Wettbewerb nicht verzerren dürfen. Interview: mek